



Das ARTPROFIL-Interview mit

Lars Höllerer: Malen, ausschließlich mit dem Mund.

Eine Kunstfertigkeit, die künstlerische Werke entstehen lässt.

Kunst ist vielgestaltig und wohltuend, so stimuliert sie doch unsere Fantasie auf einzigartige Art und Weise. Sich schönen Künsten zuzuwenden, ist damit angesagt. Nur sind die Umstände, die bisweilen dahinführen, manchmal extrem schwer. Lars Höllerer ist Mundmaler. Vollständig gelähmt, fand er neuen Mut, eine Aufgabe - und er besitzt Talent. Wir sprachen mit ihm über seinen radikalen Neuanfang, und die Fähigkeit, sich selbst zu finden.

ARTPROFIL: Herr Höllerer, Sie hatten, damals gerade 21 Jahre jung, vor nunmehr fast dreißig Jahren einen schweren Motorradunfall, der Ihr damaliges Leben komplett veränderte. Bereits schon während des sich anschließenden Reha-Aufenthalts hatten Sie sich dann der Malerei zugewandt, obwohl Sie, vom Hals abwärts gelähmt, seit dem Unfall auf den Rollstuhl angewiesen sind. Sie sind zwar gelähmt, malen aber dennoch - und dies auf eine sehr außergewöhnliche und bemerkenswerte Art und Weise - nämlich mit dem Mund. Warum haben Sie sich gerade der bildenden Kunst zugewandt?

Lars Höllerer: Schon im Kindergarten hatte ich sehr gerne gemalt, und bis hinein zur Pubertät liebte ich es, mich auf diesem Wege auszudrücken. Die Malerei mußte schließlich dem Sport, den Mädchen, dem Reisen, den Autos und Motorrädern und meiner Faulheit weichen. Immer wieder gab es aber kleine kreative Phasen, die jedoch schnell wieder verschwanden. Als dann, nach dem Unfall, die Frage in der Rehabilitationsklinik aufkam, was ich noch mit meinen Fähigkeiten machen kann, blieben nicht mehr viele Möglichkeiten übrig: Ein Lesegerät und einen Computer mit dem Sprachprogramm oder einem Kopfstab bedienen, und einen elektrischen Rollstuhl mit einem Mund-Joystick fahren. Als mich meine Ergotherapeutin schließlich fragte, was ich vor meinem Unfall gerne gemacht hatte, und ich unter anderem die Malerei aufzählte, probierten wir dies dann aus. Jedoch war die Leichtigkeit der Malerei, wie ich sie von damals kannte, zunächst nicht mehr vorhanden.

ARTPROFIL: Wie erlernt man diese spezifische Art des Malens mit dem Mund, wenn man ansonsten

bewegungsunfähig ist? Hatten Sie dabei fachliche Unterstützung - wobei man sich ja eine solche Herangehensweise letztlich wohl weitgehend selbst aneignen muss?

Lars Höllerer: Die ersten Versuche waren deprimierend und kläglich. Und wäre der Krankenhaus-Alltag nicht so langweilig gewesen, ich hätte wahrscheinlich die Malerei sofort wieder aufgegeben. So deprimierend war dies damals alles für mich. Das Schlimmste war die Geduld, die man nun aufbringen musste. Man konnte nicht mal kurz von der Leinwand zurücktreten, um das Bild von Weitem zu betrachten. Ich hatte auf einmal nur einen sehr begrenzten Radius, da der Pinsel ja nur eine gewisse Länge hatte. Ich kam somit entweder nicht an jedes Ende des Blattes, oder eben nicht an jede Farbe heran. Erst als ich Monate später nach

Hause durfte, und die Malerei schon ein klein wenig Leidenschaft für mich war, hatte ich die Geduld für diese neuen Umstände. Schlussendlich half mir mein Vater durch viele kleine Basteleien an meiner Staffelei, sodass ich heute sehr viel schneller und stressfreier arbeiten kann als damals. Dies fängt schon damit an, dass ich meine Pinsel mit einem Alurohr verlängere, sodass ich einen viel größeren Radius erhalte. Auf einer großen Plexiglasscheibe vor mir kann man mir die Farben richten, sodass ich dort mit dem Pinsel einwandfrei Farbe aufnehmen kann. Der Wasserbehälter steht im guten Abstand dazu und die Staffelei, die ich mit einem Magneten in jede Richtung selbst fahren kann erlaubt mir heute Formate bis zu einer Größe von 100 cm auf 120 cm zu malen. Bei dieser Größe muss ich allerdings dann auch das Bild teilweise



Lars Höllerer; Fahrt in die Vergangenheit; 60 cm x 50 cm, Acryl auf Leinwand/Keilrahmen.

© Mit freundlicher Genehmigung der Vereinigung der Mund- und Fussmalenden Künstler e.V.